



Wo ist der Ort des Menschen?

Überlegungen bezüglich Gen 2–4

Tina Betz / Lena Janneck

1. Raum im Mythos

Mythisches Denken – so hat es Ernst Cassirer anschaulich beschrieben – ordnet (ebenso wie die anderen symbolischen Formen) die chaotischen Sinneseindrücke des Menschen und fügt sie zu einem geordneten Ganzen. Dabei findet eine »Übersetzung, eine Übertragung wahrgenommener und gefühlter Qualitäten in räumliche Bilder und Anschauungen«¹ statt. Auf Grundlage der Unterscheidung von Heiligem und Profanem wird jeder Richtung sowie den einzelnen Orten im Raum eine eigene Tönung, ein eigener Akzent zugewiesen.² Und ebenso wie den Orten und Richtungen im Raum spezifische Qualitäten anhaften, so haften auch den Dingen und den Geschehnissen, die mit diesen Orten und Richtungen verbunden sind, eben diese Qualitäten an – das mythische Denken kennt keine »Scheidung von ›Stelle‹ und ›Inhalt‹«³. Im mythischen Denken sind Raum und Inhalt untrennbar miteinander verwoben, »an sich unanschauliche, aber existenzielle Aspekte des Lebens [werden] räumlich und zeitlich entfaltet«⁴. Klaus Bieberstein zeigt dies ganz konkret an der Erinnerungslandschaft Jerusalems.⁵ Dabei unterscheidet er »zwei geometrische [...] Grundfiguren [...], die einander nicht ausschließen, sondern auch interferierend begegnen und schlagwortartig als ›axial‹ und ›konzentrisch‹ bezeichnet werden können«⁶. Das Aufladen von Räumen mit Be-

¹ Cassirer 2010, 101.

² Vgl. ebd., 94.

³ Ebd., 99.

⁴ Bieberstein 2014, 1.

⁵ Vgl. Bieberstein 2007.

⁶ Ebd., 6.

deutung und Erinnerung ist im kollektiven Gedächtnis nicht nur mit realen Orten und Landschaften möglich⁷, sondern ebenso mit fiktiver Landschaft, wie sie in Gen 2–4 entfaltet und bespielt wird. Sowohl in der sog. Garten-Eden-Erzählung als auch in der Erzählung von Kain und Abel finden sich Raumkonzepte, die einander nicht konkurrierend gegenüberstehend, sondern sich gegenseitig ergänzen: die mythische Geographie von Gen 2–4 lässt sich sowohl in konzentrischen Kreisen darstellen wie auch durch axiale Bewegungen beschreiben.

2. Gen 2–4 aus literarkritischer und literarischer Perspektive

Sowohl die nichtpriesterschriftliche Schöpfungsgeschichte Gen 2,4b–3,24 als auch die Erzählung um Kain und Abel in Gen 4 setzen sich mit existentiellen Themen des menschlichen Lebens auseinander: den Fragen nach Einsamkeit des Menschen, Sterblichkeit, dem menschlichen Zusammenleben und der Beziehung zu Gott. Dabei liegt, vor allem in Gen 2,4–3,24, kein spannungsfreier, »glatter« Text vor, sondern es wird bei genauerer Betrachtung ein geistiger Prozess der schrittweisen Auseinandersetzung mit den genannten Texten sichtbar, wie im Folgenden im Anschluss an Klaus Bieberstein dargestellt werden soll.

2.1. Grundschrift A und erste Bearbeitung B

Grundsätzlich kann zwischen einer Grundschrift A, die Kapitel 2 umfasst, und einer ersten Bearbeitungsschrift B, die hauptsächlich Kapitel 3 umfasst, unterschieden werden. Inhaltliche Spannungen zwischen Gen 2,8 und 2,9ff. liefern zudem Hinweise auf eine redaktionelle Bearbeitung der Grundschrift. Vier Aussagen in Gen 2,8 stehen in deutlicher Spannung zu den folgenden Versen: 1) Garten wird in Gen 2,8 und 2,9 angelegt; 2) Garten liegt in 2,8 im Osten, was im Widerspruch mit der in Vers 13 enthaltenen Lokalisierung des Flusses Gihon im Land »Kusch« (Ägypten) im Westen steht; 3) der Mensch wird in 2,8 und nochmals in 2,15 in den Garten gesetzt; 4) 2,8 spricht von einem »Garten in Eden«, 2,15 jedoch von »Garten Eden« und kehrt thematisch wieder zum Ausgangs-

⁷ Vgl. Bieberstein 2007, 4.

punkt der Erzählung in Gen 2,8 zurück. Das legt die Vermutung nahe, dass es sich bei Gen 2,9–15 um eine redaktionelle Einfügung handeln könnte. Diese scheint sich auch noch auf die Verse 16 und 17 zu erstrecken, da diese vom »Baum der Erkenntnis von Gut und Böse« sprechen, der jedoch erst innerhalb der Bearbeitungsschicht B auftaucht.⁸

2.2. Zusatz zu Bearbeitungsschicht B (BZ)

Die oftmals als »Topographie der Paradiesflüsse«⁹ bezeichneten Verse Gen 2,10–14 weichen maßgeblich vom Thema der Grundschrift in 2,8 und der ersten Bearbeitung in Gen 2,9ff. ab und dürften daher als einmaliger Zusatz gelten¹⁰, da Vergleichbares an keiner Stelle der Paradieserzählung nochmals auftritt.

2.3. Zweite Bearbeitung C

Neben einer Grundschrift A und einer ersten Bearbeitung legt die genauere Betrachtung der Bäume innerhalb des Gartens die Vermutung nahe, dass noch eine zweite Bearbeitungsschicht C anzunehmen ist: 2,16f. und 3,1–19 thematisieren nur den »Baum der Erkenntnis von Gut und Böse«, der sich in die Logik des Textes einfügt (so wissen sowohl Schlange als auch Frau in Gen 3,1–6, von welchem Baum die Rede ist; gleiches gilt für das Gespräch mit Gott in 3,8–13). 2,9 spricht jedoch von zwei Bäumen, die in der Mitte des Gartens stünden – der »Baum des Lebens« taucht namentlich nur in Gen 2,9 und in 3,22.24 auf, während ansonsten nur von einem Baum und nicht von zweien wie in Gen 2,9 die Rede ist. Vermutlich hatte die erste Bearbeitungsschicht B nur mit einem Baum gearbeitet, danach wurde eine zweite rahmende Bearbeitungsschicht C eingefügt, die mit einem zweiten Baum »des Lebens« arbeitet.¹¹

Die literarkritische Analyse der Schöpfungserzählung im Garten Eden ergibt ausgehend von der Betrachtung inhaltlicher Spannungen eine Grundschrift A (2,4b–8.18–25; 3,20), sowie Bearbeitungsschicht B (2,9

⁸ Vgl. Bieberstein 2008, 30.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Schüle 2009, 64f.

¹¹ Vgl. Bieberstein 2008, 30f.

ohne »Baum des Lebens«; 2,15–17; 3,1–19), Bearbeitungsschicht C (2,9c nur »Baum des Lebens«; 3,22–24) und einen punktuellen Zusatz BZ (2,10–14).¹² Jede der anzunehmenden Schichten ist mit einem inhaltlichen Profil und einem zu verhandelnden Kernproblem menschlichen Lebens verbunden, die einerseits aufeinander aufbauen, andererseits ineinander übergehen.¹³

2.4. Streben nach Zweisamkeit

Die Grundschrift A setzt sich mit der Tatsache auseinander, dass der Mensch kein Wesen ist, das auf Einsamkeit hin geschaffen ist, sondern das sich nach einem geeigneten Gegenüber sehnt.¹⁴ Die Tiere, die Gott nach den Menschen in 2,18–25 schafft, befinden sich nicht auf der Augenhöhe des neu geschaffenen Menschen: Er kann sie benennen, er steht somit in der Hierarchie über ihnen, sie können das Streben nach einem vollwertigen Gegenüber aber nicht vollständig befriedigen. Erst die Frau beendet die Einsamkeit des Menschen.

2.5. Streben nach Erkenntnis

Nachdem sich die Grundschrift der Einsamkeit und Zweisamkeit des Menschen widmet, wirft die erste Bearbeitungsschicht, eine ätiologische Frage auf, weswegen die Bearbeitungsschicht B von ihrem Ende her zu lesen ist: Durch den Griff nach der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse (3,6f.) erlangt der Mensch trotz der ausdrücklichen Warnung Gottes Erkenntnis. Das bedeutet nicht nur, dass der Mensch – durch die Frau – Erkenntnis im Bereich »gut und böse« erlangt, vielmehr gelangt der Mensch in Konsequenz auch zu dem Wissen, dass er sterblich ist und sein Leben in diesem Wissen gestalten muss. Erkenntnis bedeutet nicht nur Wissen, sondern genauso Verantwortung und die Initiative, Leben schöpferisch zu gestalten und mit der Endlichkeit des Lebens umgehen zu lernen.¹⁵

¹² Vgl. Bieberstein 2008, 30ff.

¹³ Vgl. ebd., 33.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. ebd., 33ff.

2.6. Die Sache mit der Sterblichkeit

Die Bearbeitungsschicht C verschärft die Frage nach der Sterblichkeit des Menschen, in dem sie der Gesamterzählung den »Baum des Lebens« hinzufügt, der dem Zugriff des Menschen durch die Vertreibung aus dem Garten wieder entzogen wird.¹⁶ Damit sind die Grundthemen des Menschen, die bis heute keine Aktualität eingebüßt haben und jeden Menschen konfrontieren, in einer Erzählung vereint: Das Leben des Menschen ist defizitär (Einsamkeit, Sterblichkeit) und von einem immerwährenden Streben gekennzeichnet (Zweismamkeit, Erkenntnis, Fülle des Lebens).

2.7. Literarische Abhängigkeit von Gen 2–3 und Gen 4

Die Frage nach dem, was menschliches Leben charakterisiert, ist jedoch nicht auf die Schöpfungserzählung in Gen 2–3 beschränkt, sondern wird in Gen 4 in der Erzählung von Kain und Abel weitergedacht. Die Garten-Eden-Erzählung endet mit der Vertreibung des Menschen aus dem Garten (in) Eden, Gen 4 greift ein weiteres Charakteristikum menschlichen Lebens auf. Neben der Frage nach dem Zusammenleben von Mann und Frau und der Beziehung zu Gott wird nun das Zusammenleben in einer Gemeinschaft zum Thema. Dieses Zusammenleben findet keinesfalls immer in reiner Harmonie statt, sondern ist wie alles menschliche Leben ambivalent und von der Erkenntnis von »gut und böse« geprägt. Die Erzählung im Garten Eden (Gen 2,4b–3,24) und die Erzählung um Kain und Abel (Gen 4) scheinen nicht nur in rein literarischer Perspektive zusammenzugehören, sondern zeigen hinsichtlich Entstehung, redaktionellen Bearbeitungen und aufgegriffener Motive Verbindungen.¹⁷ Aus der parallelen Struktur, die Gen 2,4–3 und Gen 4 aufweisen¹⁸, kann rückgeschlossen werden, dass Gen 4 zeitgleich oder nach der zweiten Bearbeitungsschicht C entstanden sein muss. Gegenstand beider Erzählungen ist eine intensive Auseinandersetzung um die Frage, was den Menschen als Wesen und sein vom Wissen um die eigene Sterblichkeit geprägtes Leben charakterisiert. Gleichzeitig fordern die Texte dazu auf, dieses Wissen

¹⁶ Vgl. ebd., 35.

¹⁷ Vgl. u.a. Carr 1993, 585; Görg 1994, 5; Heyden 2003, 103f.; Schüle 2006, 195.

¹⁸ Vgl. Heyden 2003, 103.

nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern zwingen gerade dazu, sich mit den existentiellen Fragen des Lebens immer wieder auseinanderzusetzen; denn »die Bibel kann gedreht und gewendet werden, alles ist in ihr. Sie ist ein Bezugssystem in dem alle Bereiche miteinander in Beziehung stehen«¹⁹.

3. Ortsangaben in Gen 2–4

3.1. Grundschrift A

Ausgangspunkt der Grundschrift A ist eine Welt ohne Vegetation aufgrund mangelnden Regens (Gen 2,4), in der jedoch Feuchtigkeit (אֶרֶב) aus der Erde (אֲרֶץ) steigt und somit den darauf liegenden Erdboden (אֲדָמָה) befeuchtet (Gen 2,6). Aus dem Erdboden (אֲדָמָה) formt Gott sodann den Menschen (אָדָם) (Gen 2,7).

Im Anschluss daran pflanzt Gott »einen Garten in Eden im Osten« (גַּן מִקְדָּם בְּעֵדֶן) (Gen 2,8). Der Garten ist laut Grundschrift A also nicht mit Eden gleichzusetzen, sondern liegt *in* Eden. Worauf sich die Angabe »im Osten« (מִקְדָּם) bezieht – ob der Garten also im Osten Edens oder Eden im Osten (wovon?) liegt – lässt sich aufgrund der textlichen Vorgabe nicht entscheiden. Zu Recht wurde zudem auf die zeitliche Dimension des Ausdrucks מִקְדָּם verwiesen, der auch mit »am Anfang«, »Vorzeit« oder »ursprünglich« übersetzt werden kann.²⁰ Bezüglich der Lokalisation des Gartens bzw. Edens lässt sich festhalten, dass hier kein realer geographischer Ort beschrieben wird.²¹

3.2. Bearbeitungsschicht B

In der Bearbeitungsschicht B wird der Garten näher beschrieben: »Und es ließ wachsen der HERR, Gott, aus der Erde alles Gebäum, angenehm anzusehen und gut zu essen, inmitten des Gartens, und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.« (Gen 2,9 nur Bearbeitungsschicht B) Viel-

¹⁹ Langer 2016, 22.

²⁰ Vgl. Jericke 2013, 26; Gesenius 2013, 1148f., Stichwort קָדָם; Vgl. Herzig et al. 2019, 51: »Ort- und Zeitangabe verschwimmen hier also ineinander.«

²¹ Vgl. Herzig et al. 2019, 51; Jericke 2013, 25; Scharbert 1990, 49.

fach diskutiert wird die Frage, was genau in der Mitte des Gartens liegt.²² Liegen die Bäume (»alles Gebäum«) in der Mitte des Gartens²³, ist es der Baum der Erkenntnis²⁴ oder der in der Bearbeitungsschicht C ergänzte Baum des Lebens oder sind es sowohl der Baum der Erkenntnis wie auch der Baum des Lebens?

Auffällig ist zudem, dass in der Bearbeitungsschicht nicht mehr zwischen dem »Garten« und »Eden« unterschieden wird, stattdessen wird der Garten mit Eden gleichgesetzt, sodass vom »Garten Eden« (Gen 2,15; 3,23) die Rede ist. Außerdem wird in der Bearbeitungsschicht B die Aufgabe des Menschen (אָדָם) besonders betont, den Erdboden (הָאָדָמָה), von dem er stammt, zu bearbeiten (vgl. Ergänzung in Gen 2,5). Dieser mühseligen Arbeit muss der Mensch nachkommen, nachdem er den Garten Eden laut Gen 3,23 hat verlassen müssen (vgl. auch Gen 3,17f.). Hieraus folgt konsequenterweise, dass der Erdboden (הָאָדָמָה) – ebenso wie in der Grundschrift A – nicht mit dem Garten oder Eden gleichzusetzen ist, sondern sich (auch?) außerhalb des Garten befindet.

3.3. BZ = Zusatz zu B

Dem Zusatz zur Bearbeitungsschicht B zufolge »[entspringt] ein Fluss [...] in Eden, um den Garten zu bewässern, und von da aus teilt er sich in vier Arme« (Gen 2,19). Durch den Zusatz der vier sogenannten Paradiesflüsse wird die mythische Geographie zumindest teilweise an die reale angeknüpft: Während Tigris und Euphrat bekannt sind, lassen sich weder der Pischon oder das Land Hawila noch der Gihon zweifelsfrei identifizieren.²⁵ Es zeigen sich jedoch Tendenzen, die Flüsse Pischon und Gihon mit dem Nil in Verbindung zu bringen – entweder als Quellfluss und

²² Vgl. Fischer 2018, 190f.; Gertz 2004, 227f.

²³ Vgl. Scharbert 1990, 49f.

²⁴ Vgl. Bieberstein 2008, 30f.

²⁵ Die Identifizierung des Flusses »Gihon« aus Gen 2,13 mit der Gihonquelle in Jerusalem ist umstritten (vgl. Jericke 2013, 29f.). Zudem können die beiden Flussnamen »Pischon« und »Gihon« als sprechende Namen gelesen werden, die sich von »springen, sprudeln« (פּוּסַע) bzw. »hervorbrechen« (גִּיחַ/גִּיחוּ) ableiten lassen (vgl. Jericke 2013, 31).

Oberlauf²⁶ oder als die beiden Quellflüsse des Nils²⁷. Jericke folgert daher, dass dadurch versucht werde, »die beiden großen Kulturlandschaften der im 1. Jt. v.Chr. bekannten Welt zu beschreiben: das Land am Nil und Mesopotamien«²⁸. Herzig und Schüle betonen dagegen die Brückenfunktion, die der Zusatz zwischen der mythischen und der realen Geographie einnimmt: »Die sich aus Eden verzweigenden Flüsse suggerieren eine Passage zwischen der Welt des Gartens und der Welt, wie sie die Leserschaft als ihre eigene kennt.«²⁹

3.4. Bearbeitungsschicht C

Grundschrift und erste Bearbeitungsschicht B zeichnen eine mythische Landschaft, die durch die zweite Bearbeitung C jedoch ein nicht unerhebliches, weiteres Detail erhält. Der Baum des Lebens verändert die Pointe der Geschichte maßgeblich und schärft, wie bereits erläutert, das thematische Profil der Erzählung. Nochmals taucht hier das bereits in der Bearbeitungsschicht B anklingende syntaktische Problem auf, dass Gen 2,9 nicht zweifelsfrei zu entnehmen ist, welcher der beiden Bäume in der Mitte des Gartens steht. In Gen 3,24 (ebenfalls Bearbeitungsschicht C) wird nochmals von der Vertreibung des Menschen berichtet. »גַּן־עֵדֶן מִבְּרֵית־יְהוָה«, also »gegenüber« oder »östlich vom Garten Eden«, positioniert Gott Kerubim, die den Zugang zum Baum des Lebens bewachen.

3.5. Gen 4

Gen 4 schließt an die Garten Eden-Erzählung und auch an die dort entfaltete mythische Geographie an. Der Erdboden (הָאֲדָמָה) wird erneut aufgegriffen und der Fluch, den Gott in Gen 3,17f. über ihn ausgesprochen hat, wird nach dem Mord Kains an Abel verschärft (vgl. Gen 4,11f.): Es wird für Kain nicht nur mühselig sein, dem Erdboden Früchte abzuringen, sondern der Erdboden wird für Kain überhaupt keinen Ertrag mehr bringen. Kain sagt daher, dass er von der Oberfläche des Erdbodens vertrieben

²⁶ Vgl. Scharbert 1990, 50.

²⁷ Vgl. Jericke 2013, 27.

²⁸ Ebd., 28.

²⁹ Herzig et al. 2019, 52.

sei und von nun an »ein Vagabund und ein Umherwandernder auf der Erde sein werde« (Gen 4,14). Laut Gen 4,16 entfernt sich Kain »vom Angesicht des HERRN« und lässt sich »im Land Nod« nieder. Nod ist hierbei nicht als realer geographischer Ort zu verstehen, sondern ist ein Name mit symbolischer Bedeutung, der sich auf das bereits in Gen 4,12.14 eingeführte Verb נוד, das »umherirren, unstet sein« bedeutet, zurückführen lässt.³⁰ Es liegt »östlich von Eden« (קדמת עֵדֶן) (Gen 4,16). Brandscheidt schlägt an dieser Stelle die Übersetzung mit »gegenüber [von Eden]« vor, da קדמת hier »im Blick auf Eden oppositiv zu verstehen«³¹ sei. Auch Jericke betont, dass Nod »jenseits des uranfänglichen Eden gelegen«³² sei.

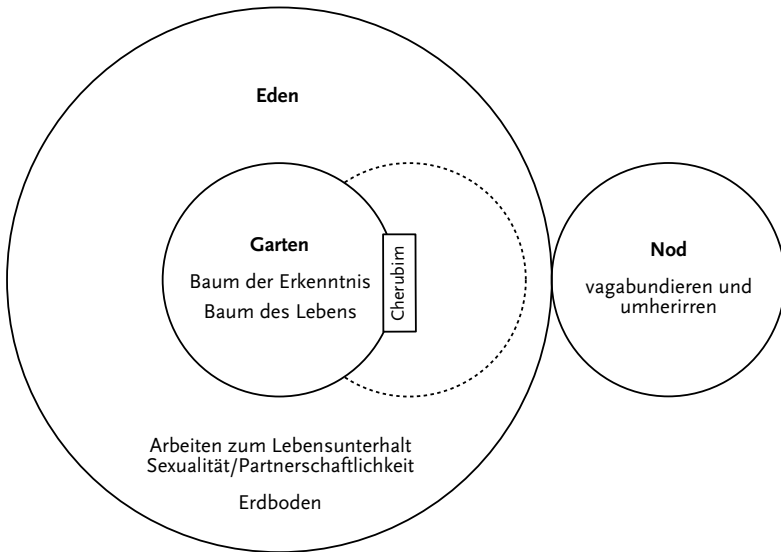


Abb. 1: topographisches Schema

³⁰ Vgl. Brandscheidt 2010, Scharbert 1990, 69; Jericke 2013, 37; ähnlich auch Janowski 2003, 155.

³¹ Brandscheidt 2010.

³² Jericke 2013, 37.

4. Der Ort des Menschen

Nachdem im vorherigen Kapitel die Ortsangaben von Gen 2–4 dargelegt worden sind, soll nun die Frage diskutiert werden, welche Bedeutung diese für den Menschen besitzen. Wie ist das Leben an den verschiedenen Orten gekennzeichnet? Zu welchem Leben ist der Mensch bestimmt? Oder auch: Inmitten dieser mythischen Geographie, wo ist der Ort des Menschen?

4.1. Der Mensch im Garten

Der erste Ort, in den Gott den Menschen setzt, ist der Garten in Eden (vgl. Gen 2,8). Schon die Bezeichnung des Gartens im Deutschen als »Paradies«³³ lässt an eine erfüllte Existenz in Ruhe und im Überfluss denken und auch Scharbert schreibt:

»Der Mensch vor der ersten Sünde lebte im ›Heil‹, hebr. *šālōm*, d.h. in einem Zustand völligen Ausgleichs mit Gott, mit seinesgleichen und mit der ihn umgebenden Natur; er empfand seinen Zustand als problemlos, weil er sich in der Liebe und Fürsorge seines Schöpfers geborgen wußte [...]. Dieses Urvertrauen auf die Liebe des Schöpfers wird durch die Sünde zerstört [...].«³⁴

Doch ist dies wirklich der Fall? Betrachtet man die Situation des Menschen zu Beginn der Erzählung, so wird sie von Gott als »nicht gut« beschrieben, denn der Mensch ist (noch) allein (vgl. Gen 2,18). Diese Einsamkeit des Menschen wird offensichtlich weder durch die Erschaffung der Tiere (vgl. Gen 2,19) noch durch die Anwesenheit Gottes gelindert. Erst die Frau ist eine »Hilfe, die ihm [dem Menschen] entspricht« (Gen 2,18). Über das gemeinsame Leben der beiden im Garten erfahren wir jedoch nur in einem Satz, dass sie nackt waren und sich nicht voreinander schämten (vgl. Gen 2,25), bevor in Gen 3,1 sogleich die oft sogenannte »Sündenfallerzählung«³⁵ einsetzt. Diesbezüglich ist jedoch festzuhalten,

³³ Die Bezeichnung des »Garten Edens« als »Paradies« geht auf die griechische Septuaginta zurück, die dafür das Lehnwort *parádeisos* wählt. Dieses entstammt dem Altiranischen *parīdaiza* und beschreibt ursprünglich die Königsgärten (vgl. hierzu Bieberstein 2014, 23; Herzig et al. 2019, 47f.).

³⁴ Scharbert 1990, 51f.

³⁵ Ebd., 54.

dass der Begriff »Sünde« (חטא) in Gen 3 überhaupt nicht fällt. Die Folgen des Essens vom Baum der Erkenntnis werden zunächst einmal nicht gewertet, sondern einfach wie folgt beschrieben: »Da gingen den beiden [Adam und Eva] die Augen auf, und sie erkannten (עָדָה), dass sie nackt waren« (Gen 3,7). Der Ausdruck »Öffnen der Augen« ist im Alten Testament an allen anderen Belegstellen positiv konnotiert³⁶, während das hebräische Verb עָדָה eine große Bandbreite an Bedeutungen einnehmen kann, von »verstehen« über »die Fähigkeit besitzen etwas zu tun« bis hin zu »sich sexuell vereinigen«³⁷. Die Kombination »erkennen von Gut und Böse« (Gen 3,5) wird im Alten Testament neutral oder positiv bewertet und meint ganz allgemein »die Fähigkeit zur klugen, zwischen Nützlichem und Schädlichem abwägenden Daseinsgestaltung«³⁸. Diese direkten Folgen aus dem Verzehr der Frucht des Baumes der Erkenntnis sind also an sich nicht negativ zu bewerten. Jedoch erlegt Gott der Frau und dem Mann zusätzliche Strafen auf, da sie sein Verbot, vom Baum zu essen (Gen 2,17), übertreten haben: Die Frau muss unter Schmerzen gebären und nach ihrem Mann verlangen, während dieser über sie herrschen wird (vgl. Gen 3,16). Die Menschen müssen den Garten verlassen, was ihnen den Weg zum Baum des Lebens und somit zur Unsterblichkeit verwehrt (vgl. Gen 3,24), und der Mann muss fortan dem Erdboden unter Anstrengungen sein tägliches Brot abringen (vgl. Gen 3,17.23). All dies klingt mühselig und hat nichts von einem Paradies. War also das Leben im Garten wirklich besser? Zunächst war es von Einsamkeit geprägt, dann vom Mangel an Erkenntnis. Zudem bricht Gott trotz der Übertretung seines Gebotes nicht mit Adam und Eva, sondern fertigt ihnen Kleidung an (vgl. Gen 3,21). Es ist mit Schüle festzuhalten:

»Erst außerhalb des Gottesgartens gibt es, was menschliches Leben im eigentlichen Sinne auszeichnet: eigenständige Arbeit zum Lebensunterhalt, Sexualität zwischen Mann und Frau, die nicht nur ›träumende Unschuld‹ ist und die daher auch neues Leben in Gestalt von Nachkommen hervorbringt. Dieses Leben ist [...] ebenso wenig ideal wie das im Gottesgarten, aber es erscheint dem Menschenpaar *angemessen*.«³⁹

³⁶ Vgl. Albertz 1992, 13f.; Albertz nennt u.a. Ijob 27,19; Spr 20,12; 2 Kön 4,35; 19,16; Gen 21,19; Jes 42,7; 35,5f; Ps 146,8.

³⁷ Vgl. Schüngel-Straumann 1993, 69.

³⁸ Albertz 1992, 15f.

³⁹ Schüle 2006, 173.

4.2. Kain und die Weisheit

Von den Herausforderungen, die dieses menschliche Leben außerhalb des Gartens aufweist, erzählt Gen 4. Trotz der Weisheit, die der Mensch erlangt hat, weiß Kain nicht, warum Gott nur auf das Opfer seines Bruder Abels schaut, seines aber missachtet (vgl. 4,4f.) – der Text lässt diese Frage offen und beantwortet auch nicht, wie sich die Annahme bzw. Ablehnung der Opfer zeigt. Eindrücklich wird dagegen Kains Reaktion, dessen Eifersucht und Zorn, geschildert (vgl. Gen 4,5f.). Er tötet seinen Bruder und weist von Gott darauf angesprochen zunächst die Verantwortung von sich (vgl. Gen 4,8f.). Kain ist nicht in der Lage, mit der Erkenntnis von Gut und Böse umzugehen – er handelt wider besseres Wissen und steht nicht dafür ein.⁴⁰ Erst in diesem Zusammenhang – Kains Verfehlung gegenüber seinem Bruder – fällt der Begriff »Sünde« (חַטָּאת) (Gen 4,7). Durch Kains Tat wird der Erdboden (אֲדָמָה) abermals verflucht – sie wird für Kain keinen Ertrag mehr bringen (vgl. Gen 4,12f.) – und Kain entfernt sich vom Angesicht Gottes (vgl. Gen 4,16). Die Entfremdung des Menschen von Gott vollzieht sich demnach auf der Ebene Mensch–Mensch.

5. Mythische Topographie in Kreisen

Ausgehend von der Beobachtung, dass Kain sich nach dem Mord an seinem Bruder vom Angesicht Gottes entfernt und sich im Land Nod niederlässt (vgl. Gen 4,16), schlussfolgert Schüle, dass das Leben der Menschen vor der Vertreibung aus dem Garten, das Leben Adam und Evas nach dieser eben nicht ein Leben in Gottesferne, sondern eines in Gottes Nähe ist.⁴¹ Er beschreibt daher die mythische Geographie von Gen 2–4 als eine Welt, die sich in drei konzentrische Kreise einteilen lässt, welchen »unterschiedliche Formen und Grade der Gegenwart Gottes«⁴² entsprechen: In der Mitte befindet sich der Garten Gottes mit den zwei Bäumen, der Ort der Anwesenheit Gottes, dessen Zugang jedoch für den Menschen versperrt ist. Die Menschen leben stattdessen in Eden, das um den Garten herum liegt, auf dem Erdboden (אֲדָמָה), im Angesicht Gottes. Jenseits von

⁴⁰ Vgl. auch Schüle 2006, 177; Rudman 2001, 465.

⁴¹ Vgl. Schüle 2006, 176.

⁴² Ebd., 105.

Eden, als äußerster Kreis, befindet sich Nod, das Land der Gottesferne.⁴³ Statt die menschliche Existenz auf das Zentrum der Kreise, also den Garten Gottes auszurichten, definiert Schüle Eden, den Bereich des Erdbodens (הַאֲדָמָה), als den Ort des Menschen:

»Allerdings kann man die Geographie von Gen 2–4 auch in der Weise lesen, dass es für den Menschen darum geht, die Mitte zu halten zwischen unmittelbarer Gottesnähe, die keine Entwicklung genuin menschlichen Lebens erlaubt, und dem völligen Verlust der Gottesnähe, die anhand des Brudermörders Kain exemplifiziert wird. Das Leben auf dem Ackerland, von dem der Mensch genommen ist und zu dem er zurückkehrt, wäre demnach das Bild nicht eines idealen aber dem Menschen doch entsprechenden und insofern angemessenen Daseins.«⁴⁴

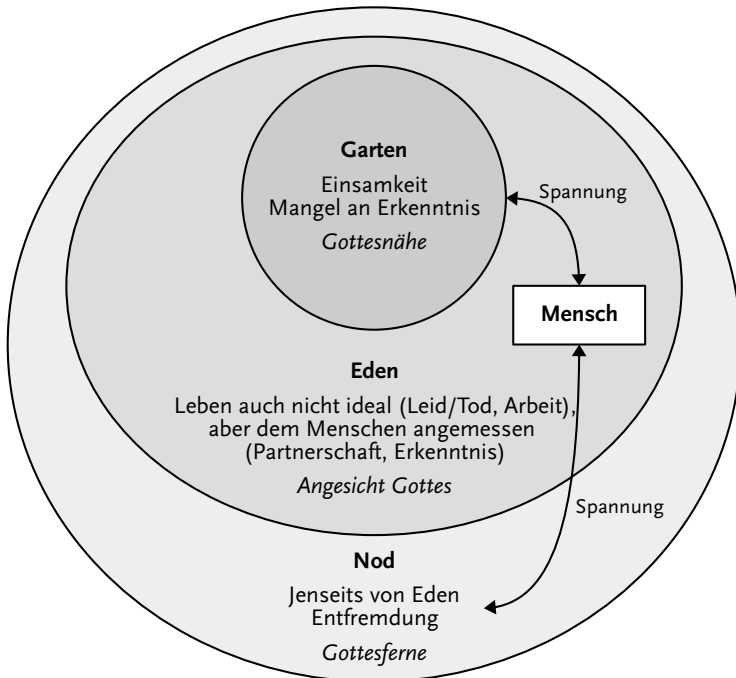


Abb. 2: topologisches Schema (radial/konzentrisch)

⁴³ Vgl. Schüle 2006, 205.

⁴⁴ Schüle 2009, 52.

6. Der ruhelose Weg des Menschen (axiale Dynamik)

Zusätzlich zu diesem konzentrischen Modell, das dem Menschen mit dem Erdboden in Eden (mittlerer Kreis) einen festen Platz zuweist, lässt sich in Gen 2–4 eine Bewegung des Menschen feststellen, die eine Achse konstituiert. Diese beiden Modelle, das konzentrische sowie das axiale, sehen den Menschen dabei in der Spannung zwischen zwei Polen und bieten verschiedene Perspektiven auf den Text.

6.1. Sprachliche Hinweise für Bewegung

Die axiale Bewegung wird innerhalb des Textes vor allem durch die Verwendung des Begriffs קָדַם, dessen Grundbedeutungen »vorn, Osten, Vorzeit«⁴⁵ sind, sowie einiger weiterer Verben sichtbar. Gen 2,8 verortet den Garten, den Gott in Eden pflanzt, »מִקְדָּם«, was sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Bedeutung verstanden werden kann. Die Wurzel קדַם verbindet sich mit der Bedeutung »vorangehen, etw. früher tun, [...] [ugaritisch] vorrücken, vorangehen«⁴⁶. Das hier für den Garten verwendete מִקְדָּם kann einerseits zeitlich verstanden werden, im Sinne »grauer Vorzeit« und andererseits klassisch räumlich »im (äußersten) Osten«.⁴⁷ Der hebräische Text lässt an dieser Stelle beide Lesarten zu und beide sind in der Wurzel קדַם angelegt: einerseits ein Neuanfang, ein Voranschreiten, andererseits eine Lokalisierung, die auf Osten und den Sonnenlauf ausgerichtet ist. Die axiale Bewegung wird hier angestoßen.

Fortgesetzt wird die Bewegung in Gen 3,23. Gott schickt (וַיִּשְׁלַחְהוּ) den Menschen aus dem Garten (מִגַּן עֵדֶן). Die Präposition מִן (»weg von«) markiert die Richtung, wodurch sich der Mensch axial entfernt. Der Mensch beginnt sich zu bewegen, wobei die Bewegung nicht aktiv von ihm ausgeht, sondern er lediglich das Objekt des aktiv (verstärkt durch שָׁלַח im Piel) handelnden Subjekts, Gott, ist. Noch deutlicher wird die Bewegung des Menschen im folgenden Vers 24: וַיִּגְרֹשׁ – der Mensch wird »vertrieben«, wohin wird nicht genannt, erst im nächsten Satz wird klar, dass sich der Ort des Menschen verändert hat, denn die Kerubim werden nun

⁴⁵ Gesenius 2013, 1148, Stichwort קָדַם.

⁴⁶ Vgl. Gesenius 2013, 1147f., Stichwort קדַם.

⁴⁷ Vgl. Herzog et al. 2019, 51.

מִקְדָּם («gegenüber, östlich») in Bezug auf den Garten (לְגַן עֵדֶן) angesiedelt und verwehren den Zugang zum Baum des Lebens. So endet die Erzählung wie sie begonnen hat: מִקְדָּם, jedoch dieses Mal מִקְדָּם in Bezug auf den Garten Eden. Der Mensch hat sich voran bewegt, er hat den Nullpunkt verlassen und steht vor einer neuen Aufgabe: ein Leben in Erkenntnis, dass er über Wissen und Urteilsfähigkeit verfügt und gleichzeitig mit Erkenntnissen leben muss, die schmerzen.

Die Achse, auf der sich der Mensch bewegt, verfügt über zwei gegensätzliche Pole. Ein Pol liegt מִקְדָּם im Garten Eden, der entgegengesetzte Pol zeigt sich erst in Gen 4. Aus Eifersucht und Angst geht Kain einen Schritt zu weit und gelangt damit an einen Endpunkt, der nicht reversibel ist: Der Mord Kains an seinem Bruder Abel lässt Kain die Orientierung und Halt im Leben verlieren. Wieder taucht גֵּרָשׁ (vertreiben) auf, Kain muss den Erdboden (אֲדָמָה) verlassen. Die Partizipien נָע וְנָד (Gen 4,12.14) haben kein Ziel, Kain ist nun ein »Vagabundierender«, ein »Umherwandernder«, jedoch vollkommen ohne Richtung und Ziel. Das Land Nod (אֶרֶץ נוֹד), in dem er sich nun aufhalten muss, liegt »gegenüber von Eden« (קִדְמַת עֵדֶן). Schwingt in מִקְדָּם durch die Verwendung von מִן eine Bewegung mit, so kommt diese in Gen 4,16 zum Erliegen – das Land Nod (אֶרֶץ נוֹד) wird nur noch als »gegenüber/östlich von Eden« (קִדְמַת עֵדֶן) beschrieben, was lediglich eine reine Ortsbeschreibung ohne weiteren Bewegungsanstoß zu sein scheint (ähnlich Gen 2,14 indem auch »östlich von Assur« (קִדְמַת אַשּׁוּר) als reine topographische Beschreibung verwendet wird). Kain hat somit als »Vagabundierender« und »Umherwandernder« (נָע וְנָד) nicht nur den Endpunkt der Achse erreicht, sondern diese sogar ganz verlassen.

6.2. Der Mensch in Bewegung

Was bedeuten diese Bewegungen innerhalb Gen 2–4 für das Wesen des Menschen? Ätiologisch gelesen kennzeichnen die beiden zusammenhängenden Erzählungen das Wesen des Menschen als nach vorne, nach Erkenntnis und Wissen strebend. Gleichzeitig kann dieses Streben verbunden mit Eifersucht, Neid und Angst zu einem endlosen, ruhelosen Umherirren führen, das den Menschen von sich selbst und seinen Mitmenschen entfremdet. Dieses rast- und ruhelose Umherirren wird vom

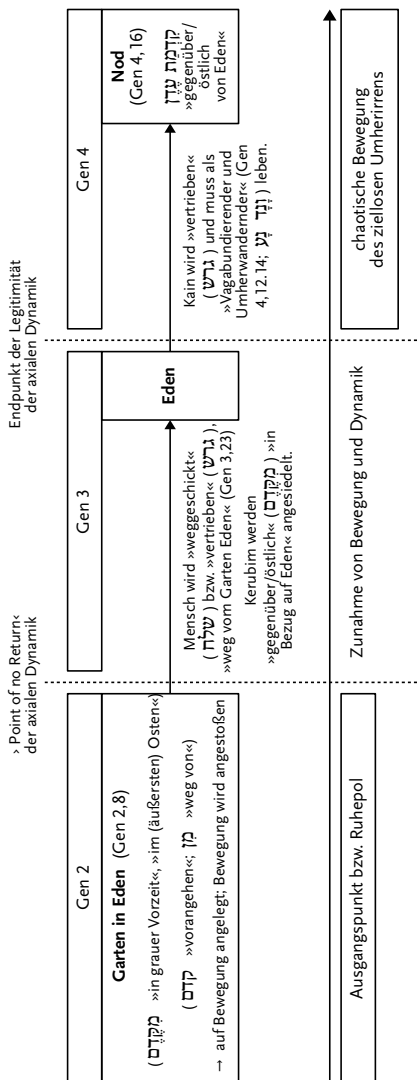


Abb. 3: dynamisches Schema (axial)

Menschen als Strafe aufgefasst, denn der Mensch ist in seinem Wesen von der Sehnsucht getrieben, anzukommen, einen festen Ort, dem er sich zugehörig fühlt, zu haben. Der Mensch sehnt sich nach dem »Ruhepol« Eden, den Ort seines Ursprungs. Jedoch entspricht Eden nicht dem Wesen Mensch, das von Anfang auf Entwicklung und Bewegung angelegt ist – von Anfang an, von **מְקוֹם** an ist der Mensch ein Reisender. So klingt bereits in 2,8 mit **מְקוֹם** an, was sich über Gen 3–4 noch verstärkt: Der Mensch ist nicht dafür geschaffen, an einem Ort zu verweilen, sondern sich immer nach vorne hin weiterzubewegen (**קדם**) und etwas hinter sich zurückzulassen.

7. Die Sehnsucht nach dem Paradies

Der Mensch sehnt sich nach der Fülle des Lebens, die scheinbar im Garten Eden Wirklichkeit war. Jedoch ist das erfüllte Leben im Garten eine Illusion: Der Mensch kann erst außerhalb des Gartens auf dem Erdboden sein zwar defizitäres, aber für sein Wesen angemessenes und geeignetes Leben in Zweisamkeit und Erkenntnis führen. Zugleich ist die Erzählung von Beginn mit **מְקוֹם** auf ein Fortschreiten (**קדם**) hin angelegt, dem sich der Mensch nicht entziehen kann. Das Bild des Garten Edens als Ort der Fülle bleibt jedoch erhalten und kehrt als Paradiesvorstellung am Ende der Zeit spätestens mit Ezechiel zurück.⁴⁸

Literatur

Albertz, Rainer

- 1992 »Ihr werdet sein wie Gott (Gen 3,5)«, in: Crüsemann, Frank / Hardmeier, Christof / Keller, Rainer (Hg.): Was ist der Mensch...? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments. Hans Walter Wolff zum 80. Geburtstag, München, 11–27.

Bieberstein, Klaus

- 2007 »Zum Raum wird hier die Zeit«. Drei Erinnerungslandschaften Jerusalems, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 22, 3–39.

⁴⁸ Vgl. Bieberstein 2014, 23.

- 2008 Rede von Gott als *vérité à faire*. Die Existenz des Menschen nach Gen 2–3 und sein Ringen um Gottes Gerechtigkeit, in: Ders. / Schmitt, Hanspeter (Hg.): *Prekär. Gottes Gerechtigkeit und die Moral der Menschen*, Luzern, 27–41.
- 2014 Vom Paradies am Anfang zum Paradies am Ende, in: Wellmann, Bettina (Hg.): *Im Anfang: Genesis 1–11 (FrauenBibelArbeit 33)*, Stuttgart, 19–23.
- Brandscheidt, Renate
- 2010 Art. Kain und Abel, in: Alkier, Stefan / Bauks, Michaela / Koenen, Klaus (Hg.): *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*; online: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/23040/> [31.01.2020].
- Carr, David
- 1993 The Politics of Textual Subversion. A Diachron Perspective on the Garden of Eden Story, in: *Journal of Biblical Literature* 112, 557–595.
- Cassirer, Ernst
- 2010 Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil. Das mythische Denken. Text und Anmerkungen bearbeitet von Claus Rosenkranz, Hamburg.
- Fischer, Georg
- 2018 Genesis 1–11. Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament 1,1, Freiburg u.a.
- Gertz, Jan Christian
- 2004 Von Adam zu Enosch. Überlegungen zur Entstehungsgeschichte von Genesis 2–4, in: Witte, Markus (Hg.): *Gott und Mensch im Dialog. Festschrift für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag, Band I (Beihefte zur Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft 345)*, Berlin u.a., 215–236.
- Gesenius, Wilhelm
- 2013 Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin u.a.
- Görg, Manfred
- 1994 Kain und das »Land Nod«, in: *Biblische Notizen* 71, 5–12.

Herzig, Anne / Schüle, Andreas

- 2019 Der Gottesgarten: Paradise lost? Überlegungen zum Garten Eden (Gen 2–3) als Paradies, in: Neumann, Michael (Hg.): *Infinitum. Imagination, Entgrenzung und Exzess*, Würzburg, 47–58.

Heyden, Katharina

- 2003 Die Sünde Kains. Exegetische Beobachtungen zu Gen 4,1–16, in: *Biblische Notizen* 118, München, 85–109.

Janowski, Bernd

- 2003 Jenseits von Eden. Gen 4,1–16 und die nichtpriesterliche Urgeschichte, in: Lichtenberger, Hermann / Lange, Armin / Römheld, K. F. Diethard (Hg.): *Die Dämonen. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur im Kontext ihrer Umwelt*, Tübingen, 137–159.

Jericke, Detlef

- 2013 Die Ortsangaben im Buch Genesis. Ein historisch-topographischer und literarisch-topographischer Kommentar, Göttingen.

Langer, Gerhard

- 2016 *Midrasch. Jüdische Studien* 1, Tübingen.

Rudman, Dominic

- 2001 A Little Knowledge is a Dangerous Thing. Crossing Forbidden Boundaries in Gen 3–4, in: Wénin, André (Hg.): *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History*, Leuven, 461–466.

Scharbert, Josef

- 1990 Genesis 1–11. Die Neue Echter Bibel: Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung 5, Würzburg.

Schüle, Andreas

- 2006 Der Prolog der hebräischen Bibel. Der literar- und theologiegeschichtliche Diskurs der Urgeschichte (Genesis 1–11), Zürich.
- 2009 Die Urgeschichte (Genesis 1–11). Züricher Bibelkommentare Altes Testament 1.1, Zürich.

Schüngel-Straumann, Helen

- 1993 On the Creation of Man and Woman in Genesis 1–3. The History and Reception of the Texts reconsidered, in: Brenner, Athalya (Hg.): *The Feminist Companion to Genesis*, Melksham, 54–76.

Bildnachweis

Abb. 1–3: Alexander Schmitt